Plötzlich ließ sie die Hand Friedels fahren und deutete auf den Menschenstrom. „Da ist er! Um des Heilands willen, da ist er! Da ist er!“ jubelte sie.

Die hohe Gestalt eines fein gekleideten jungen Mannes löste sich aus der Menge und streckte mit freundlichem Lächeln den beiden Alten seine Hände entgegen.

„Du hast mich also erkannt, Mutter?“ fragte er mit herzlichem Tone, „der Vater scheint immer noch im Zweifel zu sein, ob ich's bin.“

In der Tat maß Friedel immer noch mit staunendem Blick den vor ihm Stehenden. Harry — denn er war es wirklich — ließ ihm aber nicht Zeit, sich ganz zu sammeln.

„Kommt,“ sagte er, sich zum Gehen wendend, „wir plaudern nachher, erst wollen wir aus dem Gedränge heraus!“

Alle Furcht war der Mutter Susanne geschwunden, als sie unter dem Schutz und der Führung ihres Harry nun den Bahnsteig entlang gingen, das Gebäude quer durchschritten und dann auf einen großen freien Platz kamen, wo ein Wagen sie erwartete.

Da saßen sie nun alle drei beisammen. Der Blick der Mutter Harden hing unverwandt mit unaussprechlicher Zärtlichkeit und mit sichtlichem Stolz nur an dem ernsten schönen Gesicht ihres Lieblings, der Friedel die Hand drückte und ihm sagte, wie sehr er sich freue, daß sie die Reise gewagt.

„Es ist heute ein wichtiger Tag für mich,“ sagte er, „heute heißt's: entweder — oder, und da woll't ich Euch dabei haben. Mag's kommen, wie's bestimmt ist! Wohnen werdet Ihr bei Professor Deinhardt; der läßt es sich nun einmal nicht nehmen und, offen gestanden, dort sehe ich Euch am liebsten.“

Im Fluge wurde noch dies und das gefragt, besprochen; da hielt der Wagen schon und die drei stiegen aus.

Professor Deinhardt empfing die Alten mit jovialer Herzlichkeit und Friedel wußte gar nicht, was er sagen sollte, als ihn der Professor scherzend seinen „Kollegen“ nannte. Sie wären ja beide Musikanten, erklärte Deinhardt, und der dort — dabei wies er auf Harry — werde nun auch noch einer, heute wenigstens werde sich's herausstellen.

Die beiden Alten erhielten ein freundliches kleines Zimmer angewiesen, in dem sie sich's bequem machen sollten. Harry begleitete sie dorthin und hier — innerhalb der vier Wände — fand die alte Susanne endlich eine erkleckliche Anzahl von Worten für die tausend Gefühle, die ihr Herz bestürmten.

Geraume Zeit plauderten sie noch, bis Harry ihnen mitteilte, daß er sie nun allein lassen müsse. Mutter Harden hätte gern noch dies und das gefragt; Harry vertröstete sie aber auf den Abend und morgen und die folgenden Tage.

Auch Friedel überlegte, ob er den Auftrag des Fremden, den er bei seinem Pfarrer getroffen, jetzt schon ausrichten sollte; in richtigem Taktgefühl aber, das der einfache Mann oft in höherem Maße besitzt, als der Feingebildete, verschob er alles, um Harry nicht unruhig zu machen.

Das Kleeblatt trennte sich.

Es dunkelte bereits, als Professor Deinhardt seine Gäste abholte, um den unten bereitstehenden Wagen zu besteigen und nach dem Theater zu fahren.

Es wurde „Lohengrin“ gegeben, und jedermann wußte, daß ein neu auftauchendes Talent, welches in kleinen Rollen außerordentlich glücklich debütiert hatte, heute als Darsteller der Titelrolle seine Feuerprobe bestehen sollte.

Der Ausgang schien allerdings kaum fraglich. Professor Deinhardt hatte das Talent entdeckt und ausgebildet; das genügte, um die glänzendsten Erwartungen hegen zu dürfen.

Ueberdies munkelte man von einer geradezu romanhaften Vergangenheit des jungen Mannes; gewiß war aber, daß er in dem Hause einfacher Leute großgezogen worden war. Alles trug dazu bei, der heutigen Vorstellung eine außergewöhnlich große Zahl von Besuchern zuzuführen.

Der Wagen des Professors hielt vor dem hohen Portal des Theaters. Man stieg aus und unter Professor Deinhardts Leitung gingen die beiden Alten durch das Vestibül, den Aufgang hinauf, dann einen hellerleuchteten Gang entlang, bis eine Frau auf den Wink des Professors eine kleine Tür öffnete, welche die Alten vorhin garnicht bemerkt hatten.

Sie stiegen einige Stufen hinauf, und dann schloß sich die Tür wieder.

Sie befanden sich in der Privatloge des Professors.

Mutter Harden und Friedel wußten nicht, ob sie wachten oder träumten.

Eine Flut von Licht- und Farbenglanz wogte ihnen entgegen. Viel tausend Menschen saßen da unten und ringsum bis hinauf unter die Decke des großen Saales. Und was für eine Pracht! Wo sollten sie zuerst hinsehen! Das blitzte alles von Gold und Sammt und Seide, und die Menge heller Lichter, wohin sie blickten!

Am längsten weilten ihre Augen auf einem großen, prachtvollen Gemälde, das von der Decke bis hinunter zum Boden reichte; blau und goldig war es, in der Mitte sah man einen großen Engel und noch viele andere kleine Gestalten aufgemalt.

Mechanisch ließen sie sich auf die Plätze nieder, die ihnen ihr freundlicher Wirt und Führer zugewiesen.

Dort saß nun Mutter Harden mit gefalteten Händen und glänzenden Augen.

„Mutter, Mutter,“ sagte Friedel mit leiser Stimme zu seiner Gattin, als wäre er in der Kirche, „hast du so 'was gedacht, — auf unsere alten Tage!“

Wo aber unter den vielen Menschen der Harry sein mochte? Vor den tausend Menschen sollte er ja heute singen! Um Christi willen, das war ja viel schlimmer als zu Hause, wenn der Kantor am Erntefest auf dem Chor singen muß. Es schnitt der guten Matrone ins Herz und angstvoll wandte sie sich zu Friedel: „Vater, siehst du ihn? Ich finde ihn nicht. Ob er bald anfangen muß?“

Friedel schüttelte seinen grauen Kopf.

Der Professor schob ihm ein großes Blatt Papier zu, auf dem Gedrucktes stand.

Er legte sichs zurecht wie daheim in der Kirche sein Gesangbuch und beide warteten stumm und in hoher Bewegung der weiteren Entwickelung der Dinge.

„Lesen Sie! hier!“ hörten Sie die Stimme des Professors an ihrer Seite, und er tippte mit dem Finger auf eine Stelle des Zettels: „da!“ —

Friedel strengte seine alten Augen an: „Lohengrin — Harry Harden,“ las er. Höchst überrascht reichte er seiner Gattin den Zettel.

„Mutter, hier steht er gedruckt — unser Harry!“

Die Alte nahm die gefalteten Hände auseinander und ergriff das Blatt.

„Wo steht's, Vater, wo steht's?“ fragte Susanne und ihre Augen versuchten, den Namen zu entziffern. Es gelang ihr nicht; denn die Brille, ohne die sie nicht zu lesen vermochte, hatte sie daheim gelassen. Aber ihr Finger ruhte auf der Stelle, als müsse sie den kostbaren Platz hüten, wo ihr Harry gedruckt stand.

Ueber das Gesicht des Professors glitt zuweilen ein Lächeln, als er die beiden Alten in ihrer Ueberraschung und in ihrem Glück betrachtete.

Plötzlich horchten diese auf.

Musik drang an ihr Ohr, eine Musik, wie sie in ihrem Leben noch nicht gehört.

Friedels Augen suchten in den hohen Regionen des Hauses vergeblich nach der Kapelle, von der die Musik herrühre, — er war gewohnt, die Musikanten immer auf erhöhten Plätzen zu sehen.

Der Professor erriet das Bestreben Friedels.

„Da!“ sagte er und deutete über die Brüstung hinweg nach dem unteren Ende des großen Gebäudes.

Richtig! Dort saßen sie. Eins — zwei — drei, noch eine Weile zählte Friedel, dann gab er es auf, es schienen ihm unmenschlich viel zu sein. Aber das war eine Musik! Dagegen war die von dem Kapellmeister, unter dessen Leitung er in der Blütezeit seiner Künstlerlaufbahn mitgewirkt, gar nichts! Seine Alte neben ihm erwartete alle Augenblick den Anfang des Gesanges von ihrem Harry. Eben wollte sie sich fragend zu ihrem Manne wenden, als das große Gemälde plötzlich anfing, sich zu bewegen und — im Umsehen war's verschwunden. Aber was war denn das?

Dort zeigte sich, wie aus dem Boden gewachsen, eine liebliche Aue; Bäume streckten ihre Wipfel in die Luft, ein Fluß war da und Menschen in fremdländischer Tracht, blitzend in Gold und Silber, in Panzern, in Sammt und Seide, Männer und Damen. Jetzt fingen vier an zu blasen auf langen, blinkenden Trompeten, viel, viel schöner als die Posaunenbläser in der Kirche daheim. Dann sang einer, dann alle, die auf der Aue waren. Hernach kam einer, das mußte der allervornehmste sein, weil alle andern sich vor ihm verneigten.

Die guten Alten saßen mit geöffnetem Munde da und Friedel selbst verlor seine Fassung, mit der er doch sonst noch gern seiner Susanne imponiert hatte.

„Mutter, Mutter!“ flüsterte er öfter leise zu seiner Alten, ohne selbst einen Blick von der Bühne zu verwenden. Diese nickte jedesmal nur stumm mit dem Kopfe und ihre Augen waren geöffnet, so weit es die Lider gestatteten.

Von dem, was dort gesungen wurde, konnten sie nichts verstehen, nur das wurde ihnen klar, daß es sich um einen Streit handelte. Jetzt kam eine Frau. O Gott, war die schön. Und gekleidet war sie wie eine Prinzessin. Hinter ihr kamen noch viele andere, wie in einem Hochzeitszuge, eine immer schöner als die andere. Vor dem Vornehmsten blieb sie stehen und fing an zu singen, so schön wie ein Engel. Was nur die andern hatten? Es war als ob sie einen Zorn hätten auf sie, — und sie sah doch aus wie ein Engel, so schön und gut.

Lange stritt man sich dort auf der Bühne hin und her, es mochte ihr bange werden, der guten edlen Prinzessin; denn es war, als ob sie nach jemand rufe, der ihr helfen sollte, immer dringender, immer flehender, und die Hände streckte sie aus vor Angst und vor Sehnsucht, nach einem, der ihr helfe! Der Mutter Harden kamen die Tränen in die Augen über das Unglück der schönen Prinzessin. Plötzlich sahen alle auf den Fluß hinaus und zeigten mit den Armen auf etwas hin und deutlich hörte man alle rufen: „Ein Schwan! Ein Schwan!“

Auch die Alten sahen hinaus auf den Fluß und — das überstieg doch alles, was sie schon gesehen hatten: ein Kahn gleitet daher, von einem schneeweißen Schwan gezogen an einer goldenen Kette, und in dem Kahn steht ein stolzer Ritter in silberner Rüstung. Helm und Panzer und Waffen blitzen und strahlen; wie ein König, so stolz und schön steht er da, auf einen Speer gestützt.

Immer näher kommt er und das edle, schöne Antlitz ist ruhig und ehrfurchtgebietend der staunenden Menge am Ufer zugewandt, die wie einem Gott ihm entgegenjubelt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Vom Arbeiter zum Millionär. Eine Erbschaft von nahezu neun Mill. Mk. ist einem in Edenkoben in einer Möbelfabrik beschäftigten Arbeiter von einem in England verstorbenen Onkel unverhofft zugefallen. Der glückliche Erbe wurde vor das Amtsgericht gerufen, wo ihm die überraschende Mitteilung von der ihm zugefallenen Millionenerbschaft gemacht wurde. Der verstorbene Onkel des Arbeiters hat insgesamt über 300 Millionen Mark hinterlassen. An der Erbschaft sind auch noch andere pfälzische Familien beteiligt.

— Ein Brief 45 Jahre unterwegs. Nach mehr als 45jähriger Wanderung ist ein an den in Kiel wohnenden Schiffsführer Jens Jensen gerichteter Brief wieder in den Besitz des Absenders gelangt. Jensen fuhr Ende der 50er Jahre an Bord der dänischen Brigg „Kourier“ an der Ostküste Südamerikas; sein in Marstal auf Aerö wohnender Bruder schrieb ihm am 22. Januar 1859 und adressierte den Brief an das königlich dänische Generalkonsulat in Buenos Aires. Der Brief gelangte nicht in die Hände des Adressaten. Dagegen erhielt der Absender zu seiner größten Ueberraschung kurz vor Pfingsten dieses Jahres den alten Brief zurück. Er war unterm 25. Januar 1859 in Hamburg, unterm 27. Januar in London abgestempelt und hatte nach dem Markenausweis 17 Schilling gekostet. Er zeigte noch die Siegelung, die vor einem halben Jahrhundert Brauch war. Wo sich der Brief in den 45 Jahren aufgehalten hat, wird wohl nie ermittelt werden.

— Kinder sind ein Segen. Nirgendwo vermutlich auf der Welt werden neue Erdenbürger mit solcher Freude begrüßt, wie bei den Osage-Indianern. Vom Tage der Geburt an „verdient“ nämlich die jugendliche Rothaut, denn kaum ist der kleine „Papoose“ (indianische Bezeichnung für Säugling) mit einem Namen versehen worden, als der Vater sich auch schon auf den Weg nach der Hauptstadt der Reservation, Pawkusha, macht, um bei dem dortigen Vertreter Onkel Sams die Geburt des neuen Sprößlings anzumelden. Dies ist wichtig, denn die Vereinigten Staaten haben, wie die „Frkf. Ztg.“ schreibt, vor langen Jahren jedem Mitgliede des Osage-Stammes laut Vertrag ein gewisses Jahrgeld ausgesetzt, das bei dem kleinsten Baby genau so viel beträgt, wie bei dem ältesten Großvater. Soeben nun ist dem Häuptling Look-out besonderes Heil widerfahren, denn seine Squaw hat ihn mit Zwillingen beschenkt. Seine Haushaltungsunkosten mögen dadurch etwas vermehrt werden, aber dafür bezieht er, bis die Zwillinge 18 Jahre alt werden, deren Jahrgeld, das bis dahin nicht weniger als 23000 Dollars ausmacht.

— „Elefantenwürstchen.“ Wie aus Gent berichtet wird, kaufte ein dortiger Schlächtermeister von dem zoologischen Garten das Fleisch eines getöteten Elefanten und verarbeitete es schleunigst zu „Frankfurter Würstchen.“ Er konnte dabei nicht weniger als 3800 Pfund Würstchen fabrizieren, die „wie warme Semmeln weggingen.“ Das 40 Pfund schwere Herz des Elefanten verkaufte er scheibenweise als Kuriosität. Alle, die von dem Fleische gekostet hatten, erklärten es als eine Delikatesse. . . . . .

— Auch eine Kochkiste. Fräulein Hanna Engelken berichtet in der Zeitschrift des Deutschen Vereins für Volkshygiene: „Man kocht die Speisen an in Töpfen, deren Deckel gut schließen und deren Griffe nach unten zu legen sind. Dann stellt man den Topf vom Feuer schnell auf sechs Bogen Zeitungen, schlägt sofort das oberste Blatt so dicht wie möglich auf allen Seiten um den Topf und dreht das überstehende Papier zu einem Knoten zusammen. Ebenso verfährt man mit den übrigen fünf Bogen. Dieser sechsfache Papiermantel, dessen Knoten man noch mit Bindfaden sichern kann, wirkt als vorzügliches Wärmezurückhaltungsmittel; Reis, Hülsenfrüchte, Gemüse, Schmor- und Kochfleisch, Puddings usw. schmoren stundenlang darin weiter; in drei Stunden sinkt die Wärme vielleicht nur von 100 auf 75 Grad Celsius.“

Kaiser - Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht **zarte weisse Hände.**
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. — Tola-Seife 25 Pf.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 5. bis mit 11. Juni 1904.

Geburtsfälle: 177) Dem Klempnermeister Franz Hermann Klug hier 1 T. 178) Dem Bürstenfabrikarbeiter Emil Ludwig Lenk hier 1 S. 179) Dem Maurer Max Ernst Bretschneider hier 1 S. 180) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Ludwig Auerswald hier 1 T. 181) Dem Eisenbahnstreckenarbeiter Ernst Emil Seidel in Schönheiderhammer, Ortsteil Wilzschhaus, 1 S. 182) Dem Handarbeiter Friedrich Louis Lenk hier 1 S. 183) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Louis Schädlich in Schönheiderhammer 1 T. 184) Der ledigen Wirtschaftsgehilfin Minna Anna Seidel hier 1 S. 185) Dem Bürstenfabrikarbeiter Ludwig Joseph Götz hier 1 T. 186) Dem anf. Maurer Emil Männel in Neuheide 1 T. 187) Dem Bürstenhölzerbohrer Hermann Richard Schlesiger hier 1 S.

Aufgebote: a. hiesige: 42) Grubensteiger Hermann Arno Kirmse in Hohndorf mit Tambourirerin Frieda Alinde Unger hier.

b. auswärtige: Vakat.

Eheschließungen: Vakat.

Sterbefälle: 93) Ella Dora, T. des Werkmeisters Friedrich Max Günnel in Neuheide, 1 M. 20 T. 94) Die Stickersehefrau Emma Elise Löbel geb. Häcker hier, 23 J. 4 M. 95) Karl Bernhard, S. des Fabrikschlossers Karl Reinhold Vulturius hier, 2 M. 96) Martha, T. des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich Robert Günnel hier, 2 M. 24 T.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock.

Mittwoch, 1/2 9 Uhr abends: **Bibelstunde** in der Turnhalle, Herr Pastor Rudolph.

Chemnitzer Marktpreise
am 11. Juni 1904.

Weizen, fremde Sorten,	8	Mk.	70	Pf.	bis	9	Mk.	30	Pf.	pro	50	Kilo
„ sächsischer,	8	„	70	„	„	8	„	80	„	„	„	„
Roggen, niedl. sächs.,	6	„	60	„	„	6	„	75	„	„	„	„
„ preuß.,	6	„	60	„	„	6	„	75	„	„	„	„
„ hiesiger	6	„	35	„	„	6	„	45	„	„	„	„
„ fremder,	7	„	—	„	„	7	„	15	„	„	„	„
Braugerste, fremde,	8	„	—	„	„	8	„	50	„	„	„	„
„ sächsische,	7	„	—	„	„	7	„	15	„	„	„	„
Futtergerste	5	„	70	„	„	5	„	85	„	„	„	„
Hafer, inländischer	6	„	30	„	„	6	„	40	„	„	„	„
„ ausländischer	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
Kocherbsen	8	„	50	„	„	9	„	50	„	„	„	„
Mahl- u. Futtererbsen	7	„	—	„	„	7	„	75	„	„	„	„
Heu,	2	„	80	„	„	3	„	80	„	„	„	„
Stroh, Flegeldrusch,	1	„	50	„	„	2	„	30	„	„	„	„
„ Maschinendrusch,	1	„	—	„	„	1	„	95	„	„	„	„
Kartoffeln,	2	„	50	„	„	2	„	60	„	„	„	„
Butter	2	„	40	„	„	2	„	60	„	„	1	„

Preisnotierungen der Produkten-Börse zu Chemnitz bei Abnahme v. 10,000 kg.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Dresden, 12. Juni. Der heutige Hofbericht meldet: Seine Majestät der König verbrachte die vergangene Nacht etwas besser; wenn auch Atmungsbeschwerden wieder eintraten, so haben Allerhöchstderselbe nach ihrer Milderung doch mehrere Stunden im Lehnstuhl ruhig geschlafen. Die reichlichere Nahrungsaufnahme hat zur Hebung der Kräfte geführt. Der König wird sich heute zum ersten Male im Freien aufhalten und bei dem anhaltend guten Wetter dies täglich wiederholen.

— Dresden, 12. Juni. In der Villa Hosterwitz fand heute nachmittag 1/4 4 Uhr Familientafel statt, an welcher Se. Maj. der König indeß nicht teilnahm.

— Dresden, 12. Juni. Um über die Reise Sr. Maj. des Königs zu beraten, traf gestern Geh. Medizinalrat Dr. Curschmann aus Leipzig nochmals in Villa Hosterwitz ein. Wie verlautet wird König Georg demnächst in Schloß Pillnitz Aufenthalt nehmen.

— Berlin, 12. Juni. Der internationale Frauenkongreß von 1904 wurde heute abend mit einer Begrüßungsversammlung eröffnet, welche vom Bunde deutscher Frauenvereine veranstaltet war. Nach einer Ansprache der Bundespräsidentin Frau Marie Stritt-Dresden, hielt Frau Hedwig Heyl-Berlin die Begrüßungsrede. Ferner sprachen ausländische Vertreterinnen. Dem Abend wohnten Oberbürgermeister Kirschner und Vertreterinnen der Frauenbewegung aller Welt bei.

— Metz, 12. Juni. Der Verband für die Kanalisierung der Mosel und Saar hielt heute hier eine Versammlung ab und nahm einstimmig eine Resolution an, in welcher erklärt wird, daß die Kanalisierung der Mosel von Metz bis Koblenz und der Saar von Brebach bis Konz für Schiffe von 600 Tonnen aus wirtschaftlichen und nationalen Gründen eine unabweisbare Notwendigkeit sei. Dieselbe müsse deshalb baldigst in Angriff genommen und so fortgesetzt werden, daß ihre Vollendung gleichzeitig mit der Fertigstellung des Dortmund-Rhein-Kanals erfolge. Die Resolution spricht schließlich den industriellen Werken in Lothringen, Luxemburg und dem Saar-Bezirk, welche sich zur Uebernahme einer Zinsgarantie bereit erklärt haben, Dank aus.

— Madrid, 12. Juni. In der Kirche zu Paizas, Provinz Orense, platzte eine Bombe und richtete bedeutende Verwüstungen an. Drei Verhaftungen wurden vorgenommen.

— Petersburg, 12. Juni. Abends 11 1/2 Uhr. Hier verlautet gerüchtweise, daß vor Port Arthur eine große Seeschlacht stattgefunden habe. Zwei russische und vier japanische große Schiffe sollen untergegangen sein. Eine amtliche Bestätigung liegt bisher nicht vor.

— Tokio, 12. Juni. (Amtliche Mitteilung.) General Oku meldet, daß die Zahl der in der Umgebung von Ranschan von den Japanern aufgefundenen russischen Gefallenen sich auf 10 Offiziere und 664 Mann beläuft und daß dieselben von der japanischen Militärverwaltung sorgsam und mit militärischen Ehren beerdigt worden sind; außerdem wurden in der Nachbarschaft der Lagerplätze noch ungefähr 30 Gefallene von japanischen Truppen beerdigt.

SLUB
Wir führen Wissen.